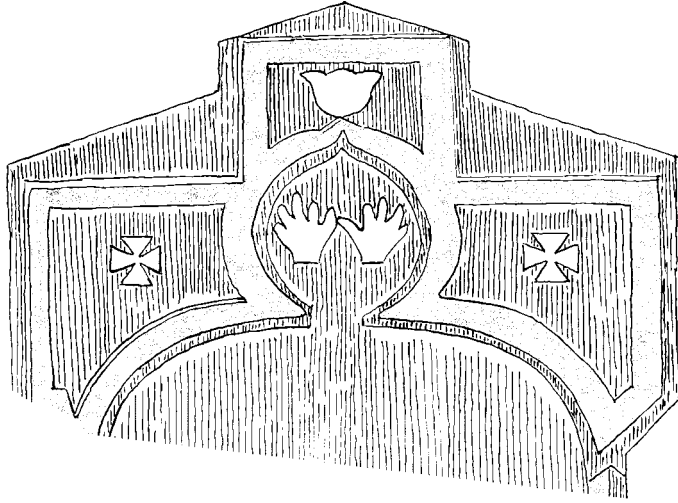
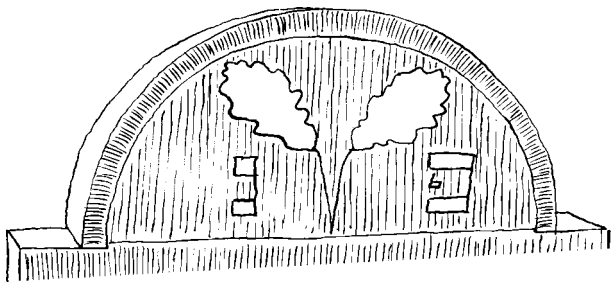


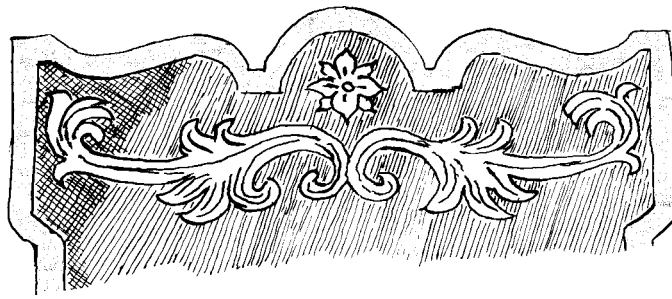
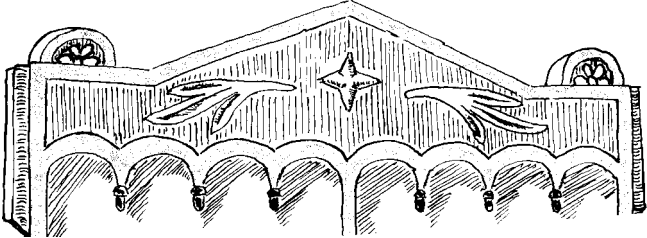
Die Beschneidung, die am achten Tag nach der Geburt durchgeführt wird, ist ein Ritus zur Aufnahme Israels in den Bund Gottes, der vom Mohel, der heute gleichzeitig Arzt ist, unter Aufsicht des Rabbiners vollzogen wird.



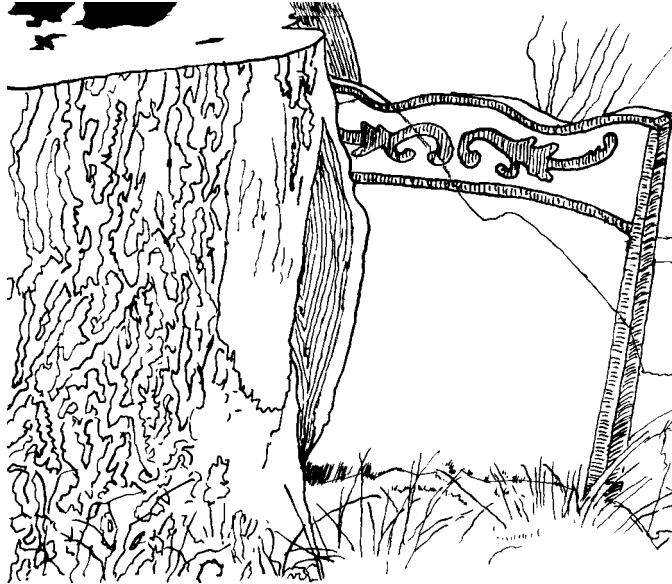
Auf einem alten Stein, dessen Schrift nicht mehr einwandfrei lesbar ist, befinden sich sogar Eiserne Kreuze. (Übrigens: Gefallene 1914 - 1918 aus der jüdischen Gemeinde Angenrod: Meier Höxter, Hugo Levi, Max Oppenheimer, Friedrich Wertheim, Isidor Wertheim). Auch „typisch deutsches“ Eichenlaub ist zu sehen.



Teils verraten die Steine geübte Steinmetzhand, teils sind sie aber auch plump bearbeitet, als hätten die Nachkommen nur einen Rohling besorgt und dann selbst zum Meißel gegriffen. Texte sind sehr grob gehauen und offenbar



kaum berechnet, denn mehrfach muß mitten im Wort eine neue Zeile begonnen werden. Viele Ornamente zeugen aber auch von hoher Kunstfertigkeit und Schönheitssinn.



Ein anderer Stein am vorderen Zaun ist von einem Baum (heute Baumstumpf) zur Hälfte umwachsen – ein Zeugnis für das Alter der Ruhestätte.

Verantwortlich für den Inhalt:

Förderverein zur Geschichte des Judentums im Vogelsberg e.V.  
Ansprachpartner: Joachim Legatis - Burggässchen 2 - 36304 Alsfeld  
fon 06631 800669 - © 1999

Quellen zum Text:

Helmut Riffer, Alsfeld  
Martin Krauss, Lauterbach  
Paul Arnsberg, Die jüdischen  
Gemeinden in Hessen  
Zeichnungen ASK



# Spuren Suche



## Jüdischer Friedhof Angenrod

## Zur Geschichte

In einem Bericht des Alsfelder Magisters und Predigers Georg Happel ist vermerkt, dass im Jahr 1650 zu einem in Alsfeld abzuhaltenden "Judenconvent" die beiden Angenröder Juden Falck und Isaac einzuladen seien. Im Jahr 1650 beklagt sich die Alsfelder Metzgerzunft beim Landesherrn, "dass Angenröder Juden an End und Orte Fleisch tragen, und verkauffen". Beide Dokumente liegen unter anderen im Stadtarchiv Alsfeld vor. Damit ist wohl schlüssig nachgewiesen, daß bereits im frühen 18. Jahrhundert in Angenrod Juden gelebt haben.

Zu einer Gemeindebildung könnte es Anfang des 18. Jahrhunderts gekommen sein, als der Fürstabt von Fulda alle Juden aus seinem Herrschaftsbereich auswies. Ein Teil der Fuldaer Juden wich nach Hünfeld - insbesondere nach Rhina - aus, andere werden wohl auch nach Angenrod gekommen sein. Das dortige starke Adelsgeschlecht derer von Nodung gewährte den Flüchtlingen nicht nur Schutz, sondern baute 1732 auf ihrem Gutsgelände zwölf kleine Häuser, in die jüdische Bewohner eingewiesen wurden. Im Jahr 1807 wurden alle zwölf Häuser von den Nodungen an im Ort wohnende Juden verkauft.

Ab dem beginnenden 18. Jahrhundert festigte sich die Gemeinde, 1797 konnte sie – wiederum auf dem Gutsgelände – eine Synagoge bauen. Es ist weiter aktenkundig, daß die jüdische Bevölkerung des Dorfes um die Jahrhundertwende eine eigene Schule hatte. Erstmals taucht in dieser Zeit die Benennung "Neu-Jerusalem" bei den jüdischen Einwohnern für den Ortsnamen Angenrod auf. Nach religiösem jüdischem Selbstverständnis könnte damit nachgewiesen sein, dass der am nordwestlichen Rand von Angenrod liegende jüdische Friedhof im 18. Jahrhundert (*wenn nicht vorher schon*) bestanden haben. Er zählt damit zu den ältesten jüdischen Ruhestätten im Vogelsberger Raum.

Man liest dort von den Rothschilds, von den Steinbergers, den Schaumberger, den Wertheim, den Spier und vielen anderen, die in Handel, Wirtschaft und Politik des Hessischen Raumes eine bedeutende Rolle in den vergangenen Jahrhunderten spielten. Als die jüdischen Kaufleute aus Angenrod im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts durch die verkehrstechnische Erschließung unseres Raumes eine bessere Einbindung in die entstehen-

den großen Industrie- und Handelszentren suchten, wurde der Ort "Neu-Jerusalem", der den Vorfahren zunächst Schutz, Zuflucht und dann Heimat wurde, für die nachfolgende Generation fast bedeutungslos. Das endgültige Aus aber kam nach 1933, als alles jüdische Leben in Deutschland erlosch. Nur noch die Friedhöfe erinnern an ihr Vorhandensein in der Vergangenheit. Nachkommen der ehemaligen jüdischen Einwohner besuchen hin und wieder den Friedhof in Angenrod – so still wie sie gekommen sind, gehen sie auch wieder.

(Statistik: 1895 - 132 Juden, 1905 - 129 (25,5% von 573 Einwohnern), 1910 - 109, 1925 - 70, 1932/1933 - 65, 1939 (September) 7.

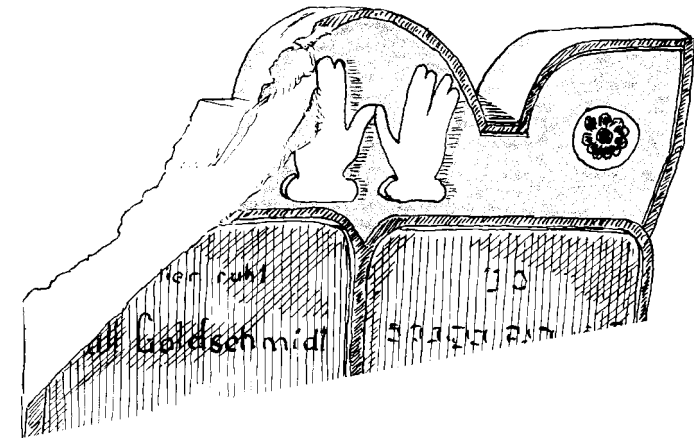
## Der Friedhof

in Angenrod war bis gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts Sammelfriedhof. Hier wurden die verstorbenen Juden aus Alsfeld, Grebenau, Leusel und Ober-Gleen zum "Tor des ewigen Lebens" gebracht. Das war durchaus nicht immer einfach, denn bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts mußten die verblichenen Glaubensbrüder noch am Todestag der Erde übergeben werden – man stelle sich einen solchen Transport im Winter von Grebenau nach Angenrod vor, der vielleicht noch in den späten Tagesstunden erfolgte. In Alsfeld und Grebenau wurden später von den dort bestehenden jüdischen Gemeinschaften eigene Friedhöfe angelegt.

Den Eingang zum heute 1439 qm grossen Gelände (*man nimmt an, dass der Friedhof ehemals wesentlich grösser war*) bildet ein verziertes Eisentor mit einer geprägten, gusseisernen Platte, auf der zu lesen ist: „Gestiftet am hundertjährigen Jubiläumstage der hiesigen Synagoge von Frau Regine Brill, New York, Tochter des Meier Höchster I u. dessen Ehefrau Karoline u. zum Andenken an ihre hier ruhende sel. Mutter der israelischen Gemeinde Angenrod gewidmet am 22. Februar 1897“.

Die etwa 100 Grabdenkmale stehen dicht an dicht. Viele von ihnen, besonders die Sandsteine im alten Teil des Friedhofs, sind nicht mehr gut lesbar, hier hat der Zahn der Zeit – sprich: Nässe und Frost – die Oberflächenstruktur weitgehend zerstört. Auffallend ist die fast durchweg zweisprachig gestaltete Inschrift auf der jeweiligen

Vorderseite. Nach Art der Gesetzestafeln aufgeteilt, befindet sich zumeist rechts der hebräische und links der deutschsprachige Text, der den Todestag in jüdischer Bezeichnung des Monats und des Jahres nach jüdischer Zeitrechnung angibt, mit dem Zusatz .... im Jahr der Welt - oder .... nach Erschaffung der Welt.



Eine regelrechte Unterrichtslektion für das Erlernen der jüdischen Zeitrechnung bietet die folgende Inschrift:

Hier ruht unser lieber Sohn u. guter Bruder  
Joseph Sondheim  
geb 14. Sept. 1898.  
27. Elul 5658 zu Ober-Gleen,  
gest. 10. Dez. 1920.  
20. Kislev 5681  
in der Med. Klinik zu Giessen  
beerdigt 13. Dez. 1920.  
2. Tebet 5681.

Neben einigen Grabsteinen mit der Abbildung der segnenden Hände, die für die Toten aus dem Stamm der Kohanim, einem Hohe- Priestergeschlecht, errichtet wurden, ist auf dem jüd. Friedhof Angenrod ein Grab besonders bemerkenswert. Es zeigt die Embleme des Beschneiders, hebr. Mohel: zwei Messer und zwei Weinkelche.

